Herne. Auf der Zeche Shamrock fand eine Explosion schlagender Wetter infolge verbotswidrigen Schießens statt. Acht Bergleute, darunter drei Familienhäupter, wurden getödtet.

Pest. Die Ungar.-Credit-Bilanz weist für das erste Semester einen Reingewinn von 510,443 Gulden auf.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Geschäfts- und Contobücher
eigenes Fabrikat,
als:
Hauptbücher, Strazzen, Cassabücher, Memoriale, Facturenbücher, Beibücher, Copirbücher und Wechselcopirbücher.
J. Bargou Söhne,
Dresden,
Wilsdrufferstrasse 21b u. Sophienstrasse 6 am Postplatz.

Vortheilhafteste Bezugsquelle für
Tapisserie-Arbeiten
und alle zugehörigen Materialien.
Neuheiten stets am Lager.
Hartmann & Saam,
Schloss-Strasse Nr. 17, gegenüber dem Königl. Schlosse

Leo Meyer,
Atelier für Zimmer-Dekoration und Styl-Möbel,
Ausstellung von Muster-Zimmern
einfachen und reichen Genres
1 Moszinski-Strasse 1
Ecke Pragerstrasse, Parterre und erste Etage.

Die echte Dr. G. Jaeger's
Original-Normal-Leibwäsche
sowie sämmtliche echten **Normal-Artikel** empfiehlt
Osc. Lehmann, Schloss-Strasse No. 21.

Fabrik-Etablissement einf. u. eleganter Kindergarderobe von Alexander Philipsohn, Pragerstr. 6, gegenüber der Kunstgewerbehalle.
Auswahlsendung bereitwilligst. Anfertigung nach Maass.
Für Knaben bis 16 Jahre: Buckskin-, Tuch- und Waschstoff-Anzüge von 5 Mark an, Paletots etc.
Für Mädchen bis 16 Jahre: Wollene, Waschstoff- u. Jersey-(Tricot)-Kleider, Blousen, Havelok, Regenmäntel etc.

Nr. 232. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 19. August: Schwacher Südwind, ziemlich heiter, trocken, Temperatur wenig verändert. | Dresden, 1884. **Dienstag, 19. August.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Unter den Gesetz-Entwürfen, zu deren Durchberathung der letzte Reichstag weder die erforderliche Zeit fand noch die richtige Lust zeigte, befand sich auch der betreffs der Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Diese Ehrenschuld ist noch immer nicht eingelöst, obwohl die sich häufenden Verurtheilungen Unschuldiger immer dringender an die Abtragung mahnen. Unser verehrter Mitbürger, Dr. v. Schwarze, hatte über die Frage einen erschöpfenden Bericht erstattet, der bei dem Scheiden des Verfassers von der politischen Bühne als eine Art Testament betrachtet werden darf, dessen Vollstreckung keinerlei Hindernissen begegnen sollte. Auch wenn die Frage der Entschädigung für ungerechte Verurtheilungen die eines Rechts- und Kulturstaates einzig würdige Lösung gefunden haben wird, ist immer noch ein großer Spielraum für das Walten fürstlicher Gnade vorhanden, um einzelne in den Gesetzen begründete Härten zu mildern oder zu beseitigen. Nun hat man aber neuerdings betreffs der Behandlung von Gnadengesuchen in einzelnen Bundesstaaten Wahrnehmungen gemacht, welche diesen Theil der Justizorganisation als einen wunden Punkt erkennen lassen. Wie erinnerlich, wurde die Erledigung von Gnadensachen den Einzelfürsten vorbehalten. Die beim Erlaß der Reichsjustizgesetze ziemlich einheitsstaatlich gesinnte Reichstagsmehrheit trug doch Bedenken, aus dem Diadem der Bundesfürsten einen der hellsten Edelsteine, das Begnadigungsrecht, herauszubrechen. Daran that man damals wohl. Nichtsdestoweniger wäre in einzelnen Bundesstaaten eine Neuordnung des Verfahrens bei Erledigung von Gnadengesuchen wohl angezeigt. Aus Sachsen sind hierüber Klagen nicht laut geworden. Man weiß, mit welcher peinlichen Gewissenhaftigkeit gerade unser König Gnadengesuche behandelt und wie er mit eignen Augen die einschlagenden Akten selbst studirt — ein von dem verewigten König Johann auf den Sohn als Erbstück übergegangenes officium nobile. Die Begutachtung der einlaufenden Gnadengesuche erfolgt bei uns durch einen infolge seiner Charakter-Anlagen dazu sich besonders eignenden, hervorragenden Rath im Justizministerium. In Preußen verfährt man anders. Die Möglichkeit, daß der Monarch dort über alle Gnadengesuche selbst entschiede und der bekannten Güte seines Herzens freien Lauf ließe, ist schon durch die colossale Masse derartiger Schriftstücke, die an den Thron gelangen, ausgeschlossen. Daran wird sich Nichts ändern lassen, wohl aber bedarf das weitere Verfahren in der Behandlung einer Aenderung. Die Gnadengesuche gehen nämlich in Preußen, wie überall an den Justizminister zur Begutachtung, dieser aber sendet sie zu weiterer Behandlung an — den Staatsanwalt, also an den Beamten, der in den meisten Fällen erst die Verurtheilung herbeigeführt hat. So erhält denn der in Furcht und Hoffnung auf Antwort Harrende eines schönen Tages ein Schreiben, nicht aus der Kgl. Kabinetskanzlei, sondern aus der Staatsanwaltschaft, die ihn kurz benachrichtigt, daß sie (die Staatsanwaltschaft) keine Veranlassung habe, sein Gnadengesuch zu befürworten, daß es also als abgelehnt zu betrachten sei. Hätte der Bittsteller das vorher gewußt, so hätte er sich sein Gesuch erspart; denn Gnade erbittet man nur vom Throne, von der Justiz verlangt man Recht. In Hessen müssen ähnliche Verhältnisse obwalten. Dort wurden zwei Angeschuldigte wegen eines gemeinsam begangenen Vergehens zu einer geringen Gefängnißstrafe verurtheilt. Der eine wendete kein Rechtsmittel ein, sondern reichte ein Gnadengesuch ein, worin er zugleich um Aussetzung der Strafvollstreckung bis nach Erledigung des Gnadengesuches bat. Die Bitte wurde abgeschlagen, der Mann mußte seine Strafe verbüßen. Sein Mitverurtheilter hatte aber Revision eingelegt und damit Freisprechung erzielt. Damit war nach dem geltenden Rechte zugleich auch der erste Angeklagte freigesprochen, er hat aber seine Strafe völlig unschuldigerweise absitzen müssen, wiewohl der Beweis erbracht ist, daß er der Gnade nicht ganz unwürdig war. Derartige Vorgänge mahnen daran, das Verfahren bei Erledigung von Strafsachen einer Durchsicht zu unterziehen.

Der Telegraph berichtet kurz, daß der internationale Aerzte-Kongreß in Kopenhagen geschlossen wurde und als nächsten Zusammenkunftsort Washington erwählte. Privatbriefe verbreiten sich desto ausführlicher über die ziemliche Nutzlosigkeit derartiger, von Vertretern aller Nationen besuchten wissenschaftlichen Vereinigungen. Das Haupthinderniß für Erzielung werthvollen Gewinns bildet die Verschiedenheit der Sprache. Der französische Gelehrte verschmäht es in nationalem Hochmuth grundsätzlich, sich in einer anderen, als seiner Muttersprache hören zu lassen. Er versteht die Ausführungen eines deutschen Kollegen meist nie, der Engländer selten, zuweilen der Amerikaner. Spricht der Deutsche, um verstanden zu werden, französisch, so ahnt der Franzose ungefähr, was Jener will; es kann aber auch passiren, daß die lästigsten Mißverständnisse vorkommen. Denn auch in dem Französisch unserer gebildetsten Kreise laufen häufig Germanismen unter. Hierzu tritt die leidige nationale Eifersucht. Kann es neulich, als die internationale Friedensliga, die sich die edle Chimäre der Herbeiführung eines ewigen Weltfriedens als Strebeziel gesetzt hat, in der Schweiz tagte, beinahe zum Auseinanderlaufen in Unfrieden und Haß, so blieb auch der internationale Aerzte-Kongreß in Kopenhagen nicht von nationalen Eifersüchteleien verschont. Der französische Gelehrte Pasteur, der das Lager eines Cholerakranken meidet, wie ein Fettwanst das Bergsteigen, fand in Kopenhagen den Muth zu der heuchlerischen Phrase, daß der Däne zwei Vaterländer habe: Dänemark und Frankreich. Dann hielt er einen Vortrag, der die Impfung als Schutzmittel gegen Hundewuth empfiehlt, obwohl jeder der Zuhörer schon in unzähligen Zeitungsartikeln ihn dieses Steckenpferd hat reiten sehen. Verneuil sprach über Neubildung, Virchow über Umbildung der inneren menschlichen Organismen, beide von entgegengesetzten Standpunkten, aber es kam zu keiner Diskussion; sich gegenseitig zu widerlegen oder zu überzeugen halten die Koryphäen der Wissenschaft unter ihrer Würde. Andere lesen ihre Vorträge von gedruckten Blättern ab, die sie nachher vertheilen lassen. Kurz, wissenschaftliche Erkenntniß wird auf solchen Zusammenkünften nicht gefördert und das Beste, was sie bieten, ist noch die persönliche Beziehung unter Fachgenossen. Man sollte über solche wissenschaftliche Kongresse, deren Hauptheil doch nur gesellige Anregung ist, nicht so viel Hokuspokus machen.

Kein Tag vergeht, ohne daß nicht England seinen übeln Willen an Deutschland ausließe. Die englische Postverwaltung ändert die Beförderung der englisch-amerikanischen Post dahin ab, daß es dem Bremer Lloyd künftig unmöglich sein wird, die englischen Postsäcke nach New-York in Southampton aufzunehmen. Die Hamburger Postdampfer laufen schon seit Jahren keinen englischen Hafen mehr an, sondern machen in Havre kurze Station, um die letzten Posten vom Kontinent Europas rasch der neuen Welt zuzuführen. Die Dampfer des Bremer Lloyd können unmöglich die Forderung des englischen Postmeisters erfüllen, auch noch Liverpool anzulaufen. Die ganze Aenderung, die den Liverpooler Dampfern zu Gute kommt, stellt sich als eine kleinliche Gehässigkeit gegen uns heraus, die eines großen Volkes unwürdig ist. Sie zeigt aber, wie rasch die Engländer zu handeln wissen. Es ist noch nicht ausgemacht, ob England wirklich ein Kanonenboot bei Helgoland stationirt, angeblich, um die Ausübung der Fischerei zu überwachen, in Wirklichkeit aber, um seinen seeräuberischen Landsleuten Schutz zu gewähren. Aber, wenn auch bei Helgoland künftig kein englisches Kanonenboot kreuzen sollte, so ist es ein starkes Stück, daß die deutsche Marine solche Zustände duldet, wie sie sich an der Weser-, Ems- und Jahde-Mündung entwickelt haben. Millionen zahlt das deutsche Volk für seine Flotte, aller Minuten liest man von Seereisen von „Sr. Majestät Corvettschiff so und so", die Spalten der Zeitungen füllen sich mit den Heldenthaten des Prinzen Heinrich des Seefahrers — aber den englischen Seeräubern das Handwerk zu legen und ordentliche Seepolizei zu üben, dazu reicht unsere Flotte nicht aus. Längst sollten die Plünderer des „Dietrich" als Piraten an den Ragen deutscher Kriegsschiffe baumeln — statt dessen spottet der schuftige englische Schiffskapitän daheim in Sicherheit beim steifen Grog über deutsche Schwerfälligkeit, die es nicht einmal fertig bringt, einen armseligen Nordeneyer Fischer beim Kabeljaufang zu schützen. Bismarck mag jetzt in Varzin mit dem Grafen Kalnoky noch Anderes zu reden haben, aber in das Kapitel, der englischen Anmaßung überall entgegenzutreten, schlagen die Vorgänge mit dem Bremer Lloyd und dem englischen Seeraub auch ein.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 18. August.

Berlin. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind gestern nach Karlsruhe zurückgekehrt, nachdem sie auf besonderen Wunsch des Kaiserpaares den Aufenthalt um einen Tag verlängert hatten. — Minister von Kalnoky, welcher schon gestern hier erwartet wurde, wird noch bis morgen der Gast Bismarck's sein und dann von Berlin nach Wien zurückreisen. Das längere Verweilen Kalnoky's in Varzin bestätigt die Bedeutung der Konferenz. Im Zusammenhang damit dürfte stehen, daß der französische Botschafter, Baron Courcel, heute nach Paris ging, von wo er Ende dieser Woche wieder hier eintrifft. — Zur Meldung der „Times" von der Annektion der Walfischbai nebst dem anliegenden Gebiete hatte die „Nationalzeitung" bemerkt, wenn unter dem anliegenden Gebiete das ganze süd-westliche Afrika von den portugiesischen Besitzungen bis Kapland mit Ausnahme von Angra Pequena verstanden sein soll, so wird eine solche lediglich papierene Besitzergreifung jedem Dritten gegenüber unverbindlich sein, Deutschland würde noch besonders dagegen Stellung zu nehmen haben, da die Absicht, einer Kolonie Angra Pequena jede Entwicklung abzuschneiden, offenbar wäre. Die „Norddeutsche Allg." druckt diese Bemerkung an hervorragender Stelle ab, woraus zu schließen ist, daß die darin ausgesprochene Auffassung der in den leitenden Kreisen herrschenden entspricht. — Die Bekanntmachung des Reichskanzlers, welche die norwegischen Häfen für choleraverdächtig erklärt, stellt die Antwort auf die norwegische Verordnung dar, welche die deutschen Nordsee-Häfen als für Cholera verseucht erklärte und den von dort kommenden Schiffen Quarantäne auferlegt.

Paris. Man giebt sich hier den Anschein, als ob man nicht geneigt sei irgend eine fremde Vermittlung in dem Konflikte mit China zuzulassen. — In Beauville versuchten Sonnabend Nacht einige Bonapartisten die Statue des Herzogs Morny, die 1870 von ihrem Sockel herabgenommen wurde, wieder aufzurichten. Der hinzugekommene Polizeikommissar verhinderte die Ausführung dieses Planes. — Gestern wurde schon wieder eine Statue enthüllt, nämlich die Jouffroys in Besançon, den man hier als Erfinder des Dampfschiffes für sich in Anspruch nimmt.

Paris. In den letzten 24 Stunden sind in Toulon 8 und in Marseille 14, in Arles 6, in den Ost-Pyrenäen 13, in Herault 5, in Gard 3 und in Aude 5 Cholera-todesfälle vorgekommen.

Rom. In den Provinzen Bergamo, Cangobasso, Cosenza, Massacarara, Parma, Porto manrizio und Turin sind gestern insgesammt 17 Erkrankungen und 10 Todesfälle in Folge der Cholera konstatirt worden.

London. Aus verschiedenen Gegenden Irlands werden schlimme Agrarverbrechen gemeldet. So wurde unweit Roslerin ein Pachter ermordet. Die Mondscheinbanden sind wieder thätig.

Die **Berliner Börse** begann still mit etwas niedrigeren Coursen. Wien meldete sehr reservirte Haltung, die mit Gerüchten über eine weniger günstige Semestralbilanz der Oesterreichischen Kredit-Anstalt begründet wurde. Als später bessere Wiener Meldungen eintrafen befestigte sich auch hier die Haltung, so daß die Course auf demselben, theilweise sogar auf etwas höheren Niveau schlossen, als am Sonnabend. Kreditaktien schlossen unverändert, Diskonto-Kommandit und deutsche Bank etwas höher, Kassabanken still und fest, Leipziger Diskonto belebt. Von deutschen Bahnen waren Ostpreußen bevorzugt, trotz der Warnung der Kreuzzeitung. Sonst waren deutsche wie österreichische Bahnen bei stillem Geschäft wenig verändert. Stamm-Prioritäten eher schwächer, in österreichischen Prioritäten waren Prag-Duxer und Salzkammergut beachtet. Montan- und Industrie-Papiere still, ebenso deutsche Fonds. Russen belebt und beachtet.

Frankfurt a. M., 18. August. Credit 262¹/₂. Staatsbahn —. Lombarden — —. 60er Loose —. Oest. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 224. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente —. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Disconto 203,75. Egypter 69¹/₂. Gotthardb. —. Russen —. Reserviert.

Wien, 18. August. Credit 313,50. Staatsbahn — —. Lombarden — —. Nordwestb. —. Marknoten —. Ung. Goldr. 92,40. Tabak-Act. —. Fest.

Paris, 18. August. (Schluß.) Rente 78,75. Anleihe 107,82. Italiener 98,87. Staatsbahn 648,75. Lombarden 316,25. do. Prioritäten —. Egypter 300. Oest. Goldrente —. Spanier 58¹/₂. Ottomanen 591. Tabak-Actien —. Fest.

London, 18. August. Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 100⁹/₁₆. 1873er Russen 91¹/₁₆. Italiener 94³/₄. Lombarden 12⁵/₁₆. Türken 86¹/₁₆. 4% fundirte Amerikaner 123¹/₂. 4% Ung. Goldrente 76³/₄. Oesterr. Goldrente 86¹/₂. Preuß. Consols 101¹/₂. Egypter 68⁵/₁₆. Ottomanbank 13¹/₂. Suez-Actien —. — Stimmung: Fest. Wetter: Schwül.

Stettin, 18. August. Nachmittags 1 Uhr. (Getreidemarkt.) Weizen fest, loco 155—164, pr. September-October 163,00, pr. April-Mai 165,50. Roggen unverändert, loco 130—135, pr. September-October 135,50, pr. April-Mai 136,50. Rüböl geschäftslos, pr. August 52,00, pr. September-October 51,50. Spiritus befestigend, loco 48,50, pr. August-September 48,40, pr. September-October 48,70, pr. April-Mai 48,10. Petroleum loco 7,90.

Breslau, 18. August, Nachm. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 Proc. pr. August-September 47,80 pr. September-October 47,40. pr. November-December 45,60. Weizen pr. August 166,00. Roggen pr. August 135,00, pr. September-October 133,00, pr. October-November 133,00. Rüböl pr. August 52,00, pr. September-October 51,50. — Zink unverkauft. — Wetter: Schön.

London, 18. August. Fremder Weizen nominell 1—2 Sh. gegen vorige Woche billiger, angekommener etwas kontinentale Nachfrage. Hafer 1/4 Sh. gewichen. Bohnen, Erbsen stetig, andere Getreidearten sehr träge. Wetter: Schwül.

Lokales und Sächsisches.

— Gestern Nachmittag besichtigte auch Se. M. der **König** die im Königl. Kunstgewerbe-Museum ausgestellte Holz-Zimmerdecke aus der Kunst- und Luxusmöbelfabrik von O. B. Friedrich und sprach dem persönlich anwesenden Aussteller in anerkennendster Weise seine hohe Befriedigung über diese außerordentliche Arbeitsleistung aus.

— Ihre Maj. die **Königin** beehrte in Begleitung der Gräfin von Flinkitchen und Gräfin von Einsiedel gestern Nachmittag die Ausstellung von Kunstwerken aus Privatbesitz im Orangeriegebäude, Ostraallee, mit längerem Besuche. Vorher waren Se. Königl. Hoh. Prinz Friedrich August mit Major v. d. Planitz ebenfalls daselbst. Die Ausstellung, welche jetzt einen erhöhten Reiz durch die kürzlich besprochenen zwei trefflichen Bilder von Piloty und Voutier erhalten, wird wiederum sehr gut besucht, da auch der Schluß derselben nicht mehr fern ist.

— Gestern Vormittag 3/4 10 Uhr erschien ohne vorherige Anmeldung Ihre Maj. **Königin Carola** zum zweiten Male bei den Singhalesen im Zoologischen Garten, nur begleitet von einem Cavalier und gefolgt von einem Lakai, der ein großes Packet trug. Diesmal galt der allerhöchste Besuch ausschließlich den allerliebsten Kleinen der Insulaner, die schon neulich bei dem ersten Besuche der Majestäten das Glück hatten, die besondere Aufmerksamkeit und Zuneigung der hohen Frau zu gewinnen, welche jetzt in dem erwähnten Packet prächtige Spielwaaren und Zuckerzeug brachte. Ihre Majestät nahm die Vertheilung eigenhändig vor und bewirkte dieselbe mit jener huldvollen Freundlichkeit, die das gütige Herz der edlen Monarchin wieder in hellstem Glanze zeigte. So nahm sie denn auch die urwüchsige Form der Dankbarkeitsbezeugung der braunen jubelnden Kinder mit wahrer Herzlichkeit entgegen, streichelte und beruhigte sie, wenn sie mit den kleinen farbigen Händchen habgierig und allzu hastig nach den Kostbarkeiten langten. Erst nachdem sich Ihre Majestät überzeugt, daß Niemand zu kurz gekommen, nahm sie Abschied von den vor Freude strahlenden Kindern und deren von der Huld der edlen Königin mit Rührung und Stolz erfüllten Eltern. Von **diesem** Spielzeug werden sich wohl die Kinder ebensowenig wie deren Eltern je trennen und mit Stolz werden diese Erzeugnisse sächsischer Industrie in der Heimath gezeigt werden, mit doppeltem Stolz, da sie Gaben aus der Hand einer großen Königin sind. — Da wir hier von den Kindern sprechen, sei eines für uns gewiß komischen Umstandes gedacht. Wir sehen hier 3 Generationen zusammensitzen; die erste Generation wird durch eine Großmutter von erst 27 Jahren vertreten, deren 15jährige Tochter ist bereits wieder Mutter und wiegt ein kleines zimmtbraunes Bäbi in den Armen; in Ceylon heirathen die Mädchen aber auch bereits mit 12, ja unter Umständen schon mit 10 Jahren! — Was den Besuch der unvergleichlichen Ausstellung anlangt, so ist er selbstverständlich bisher ein außergewöhnlicher gewesen. Der Garten wurde am Sonnabend von 5000, am Sonntag von 12,000 Personen besucht; es sind dies nur solche, die zahlten, die Abonnenten und Actionäre sind hierbei nicht gerechnet und darf man sicher die Personenzahl für beide Tage auf 20,000 Köpfe rechnen. Im Interesse des Publikums sei nochmals darauf hingewiesen, daß diese hochinteressante Ausstellung mit morgen, **Mittwoch**, Abends 7 Uhr **schließt** und am 21. August per Extrazug nach Berlin überführt wird.

— Der Kgl. sächs. General-Konsul Freiherr **von Oppenheim** zu Köln erhielt das Comthurkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens.

— Der Oberlandesgerichtsrath **Schurig** erhielt das Ritterkreuz 1. Kl. vom Verdienstorden.

— Der Herr Kultusminister Dr. **von Gerber** ist von seinem Urlaub wieder zurückgekehrt.

— Gestern wurde in der Aula der Kreuzschule der Rektor des **Wettiner Gymnasiums**, Herr Professor Dr. O. Meltzer, durch Herrn Stadtrath Heubner feierlich eingewiesen. Nach der schwungvollen Einweihungsrede legte der neuerwählte Rektor seine Grundsätze für die Verwaltung des ihm anvertrauten Amtes dar, und empfing dann die Glückwünsche des Kollegiums, die im Namen desselben von Professor Dr. Heger ausgesprochen wurden. Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel, sowie mehrere Stadträthe, Mitglieder des Ausschusses für das höhere Schulwesen, Stadtverordnete und Rektoren beehrten die Feier durch ihre Gegenwart.

— Der **Schülerbestand** in den öffentlichen und Privatschulen unserer Stadt betrug am 1. Juni dieses Jahres in 103 Schulen 38,336 und zwar 21,782 Knaben und 16,554 Mädchen. Unter den höheren Lehranstalten unserer Stadt zählte die Kreuzschule 567, das Wettiner Gymnasium 255, das Kgl. Gymnasium in Neustadt 596, das Vitzthum'sche Gymnasium 249, das Annenrealgymnasium 417, das Neustädter Realgymnasium 290, die Realschule zu Friedrichstadt 148, die Handelslehranstalt 412, die höhere städt. Töchterschule 408 Schüler bez. Schülerinnen.

— Der Achtzehner-Ausschuß für das nächsten Sommer hier in Dresden stattfindende **Allgemeine deutsche Turnerfest** hatte einstimmig beschlossen, Oberbürgermeister Dr. Stübel zu ersuchen, das Ehrenpräsidium für dieses unserer Stadt doch sicher hochwillkommene Fest anzunehmen. Der Herr Oberbürgermeister hat indessen die Annahme abweisen zu müssen geglaubt, in Rücksicht auf die zwischen Rath und Stadtverordneten bestehenden Differenzen und unter der speciellen Motivirung, daß er sich fernerhin vor dem Vorwurf bewahren wolle, seine Kräfte durch Uebernahme solcher Ehrenämter zu zersplittern. Im Stadtverordneten-Collegium sind bekanntlich zu wiederholten Malen mißbilligende Kritiken laut geworden darüber, daß Herr Dr. Stübel ein Reichstagsmandat angenommen, obschon es andererseits doch auch Denen, die gern Kritik übten, bekannt sein konnte, daß sich der Oberbürgermeister damals nicht um das Mandat gerissen, sondern es nur, den Verhältnissen Rechnung tragend, und um Dresden vor einer socialdemokratischen Vertretung zu bewahren, angenommen hat. Doch, gleichviel — der eingangs bezeichnete Achtzehner-Ausschuß will sich bei der Ablehnung nicht so ohne Weiteres beruhigen, da er der jedenfalls ganz richtigen Meinung ist, daß der natürlichste und würdigste Ehrenpräsident nur der erste Bürger einer Feststadt sein kann und will deshalb nun auch bei dem Stadtverordneten-Kollegium dahin einkommen, sein Ersuchen an den Herrn Oberbürgermeister bei diesem selbst zu befürworten.

— Der wolkenlose Himmel und ein thaufrischer Morgen, der hielt, was er versprach, lockte auch am vorgestrigen Sonntag Tausende von Städtern hinaus in Gottes freie Natur, während von draußen die Singhalesen das wissensdurstige und schaulustige Volk des Landes herein in die städtische Atmosphäre zogen. So hielten sich Ein- und Ausgang in einem angenehmen Gleichgewicht und